

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst sowie Frauenwelt und Jugend einschließlich Fremderlohn monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 3.—. Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25261.
Sperrstunde nur nachmittags von 12 bis 1 Uhr.
Expedition: Wettinerplatz 10. Tel. 25261.
Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die gespaltene Zeile mit 50 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Berechnungen 25 Pf. Inserate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — **Telegramm-Adresse:** Dresdner Volkszeitung.

Nr. 296.

Dresden, Mittwoch den 23. Dezember 1914.

25. Jahrg.

Oesterreichischer Erfolg im Adriatischen Meer. — Schwere Kämpfe im Westen. — Keine japanische Unterstützung. — Auf dem Wege nach Warschau.

Eine englische Kanonade.

Eigenbericht der Dresdner Volkszeitung.
Ostende, 16. Dezember.

Durch ein heftiges Dröhnen, begleitet von einem so starken Murren der Feuerwerke, daß ich meinte, sie würden springen, wurde ich heute morgen in Brügge aus dem Bett gejagt. Der unheimliche Lärm wiederholte sich in rascher Folge. Nach all dem, was ich über die Kanonaden der englischen Geschütze auf die Küste gehört hatte, konnte ich über die Ursache des nervenaufreizenden Spektakels nicht im Zweifel sein: die englischen Schiffe, die am Tage vorher bei Neuport gelandet worden waren, begannen mit dem Bombardement. Schuß folgte auf Schuß und immer lauter kirschten die Schreie.

Eine Stunde später sah ich, einer freundlichen Einladung folgend, wie sie mir selten willkommen gewesen ist, im Automobil, das in rascher Fahrt nach Ostende fuhr. Zu das Klattern des Motors mischte sich, je näher wir der Küste kamen, um so härter das Dröhnen der Geschütze. Es war gegen 10 Uhr, als wir nach erfolgter Meldung beim Kommandanten den Weg zur Strandpromenade hinauf nahmen. Bis dahin war der Morgen ziemlich hell gewesen. Jetzt blies vom Meere her ein scharfer Wind, der schwere dunkle Regenwolken brachte. Hohe weißköpfige Wellen jagten auf dem Strand. Wie bei einem sehr starken Gewitter sollte unaussprechlich mächtiger Donner. Jagdlich legte ein heftiger Regen ein. Weigrau war das Meer, welcher hinten hob sich eine tief schwarze Wand davon ab.

In einer Hausende Schuß vor dem Regen aus, strakte ich auf das Wasser hinaus, um die Ungelände zu entdecken, von denen das Donnern ausging. Ich wurde unterrichtet, daß noch vor einer Viertelstunde drei Schiffe deutlich sichtbar waren, während sie jetzt von Nebel und Regen verdeckt wurden. Zu hören waren sie deutlich genug. Ich vermochte aber vorerst die unangenehmsten jeuernden Schiffe auch dann noch nicht zu entdecken, als ich in den bombensicheren Beobachtungsturm geführt wurde, den sich der Artillerie-Kommandant am Strande errichtet hat und den er mir überaus als sein luftiges Sommerhäuschen bezeichnete. Hier aber war wenigstens schon zu sehen, aus welcher Richtung die Schiffe kamen. In ganz großer Höhe bligte in kurzen Zwischenräumen immer wieder ein Flammenschein auf — der abgebrannte Schuß, dem bald der Donner folgte, unter dem alle Fensterheben der Häuser am Strande erbeben. Dazu hörte man dann nach Westen zu am Lande das scharfe Krachen der einschlagenden englischen Geschütze.

Die Sachlage wurde mir dahin erklärt, es sei wahrscheinlich, daß die feindlichen Landstreitkräfte an der hier einen Vorstoß gegen die deutschen Stellungen unternehmen würden; diese Aktion sollte vermindert durch die englischen Schiffe von der See aus unterstützt werden. Den Engländern sei auch daran gelegen, die deutschen Strandbatterien munter zu machen, um ihre Stellung erlauben zu können und sie dann mit dem größeren Kaliber der Schiffsartillerie womöglich zusammenzuschießen. Deshalb feuerten sie aus großer Entfernung, die auf 11 000 bis 12 000 Meter zu schätzen sei, nun schon seit zwei Stunden nach Westende und Mittelsee hin. Auf deutscher Seite denke man jedoch nicht daran, auf so große Entfernung ins Graue hinein Granaten zu verschießen; die Kanoniere ständen in guter Deckung und warteten ihre Zeit ab.

Willy auf Willy leuchtete auf dem Meere draußen auf. Plötzlich hörte der Regen auf und in der Ferne wurde es klar. Gleich darauf wurde auch deutlich der mächtige Knall eines großen Schiffes sichtbar und wenige Minuten später waren mit dem Glase die beiden Schornsteine und die Masten des Schiffes sowie der Pulverrauch eines jeden Schusses zu erkennen. Und noch einige Minuten darauf waren auch noch vier weitere Schiffe zu erblicken. Gestört wurde ununterbrochen von dem Panzerschiff, das die Geschütze als zur „Majestic“-Klasse gehörig erkannten, während einige der kleinen Schiffe Hochseetorpedoboots waren, die in schnellster Fahrt kreuzten, offenbar auf der Wacht, damit nicht ein U-Boot in der Nähe des feindlichen Unterseeboot zu nahe herankomme.

Auf der Strandpromenade gingen wir bis Mariakerk hinaus, um dem Bezirk näher zu sein, wohin die Engländer ihre Granaten warfen, die fortgesetzt mit dröhnendem Donner und Krachen zu hören waren. Von dem hochgelegenen Wallen eines Hauses am Strande war das Aufblitzen eines jeden Schusses und dann nach kurzer Zeit die starke Explosion des Geschusses auf dem Lande zu beobachten. Was dem nicht weit entfernter Mittelsee, das hauptsächlich beschossen wurde, begannen die Rauchwolken aufzusteigen.

Von den kleineren Schiffen kam eines in rascher Fahrt dem Strande näher. Bald war mit dem Glase erkennbar, daß es ein großes Torpedoboot war, dessen Schornsteine sich scharf vom Horizont abhoben. Es kamte es endlich auch am Lande auf. Ganz rasch hintereinander kirschten die deutschen Kanonen, deutlich war zu verfolgen, wie die Geschütze ihren Lauf durch die Luft nahmen und nach wenigen Sekunden schossen nicht weit von dem feindlichen Schiffe hohe Wasserfäden von den fallenden Granaten auf. In das ohrenbetäubende Krachen unserer Batterien mischte sich in rascher Folge das Dröhnen der ferneren Schiffskanonen. Der Torpedoboot

Wien, 23. Dezember. (Nichtamtlich. W. I. V.) **Umtlich wird verlautbart: Das französische Unterseeboot Curie wurde, ohne zu einem Angriff gekommen zu sein, an unserer Küste von 3 Batterien und Wachfahrzeugen beschossen und zum Sinken gebracht. Die Besatzung wurde gefangen genommen.**

Unser Unterseeboot 12 griff am 21. Dezember in der Ditrantstraße die französische Flotte, bestehend aus 16 Großschiffen, an, torpedierte das Flaggschiff Courbet zweimal und traf beide Male. Die darauf in der feindlichen Flotte entstehende Verwirrung, die gefährliche Nähe einzelner Schiffe und der hohe Seegang bei unsichtigem Wetter verhinderten das Unterseeboot, über das weitere Schicksal des getroffenen Schiffes Gewißheit zu erlangen.

Die 88 Kilometer breite Meerenge von Ditrant verbindet das Adriatische Meer mit dem Mittelmeer. Das französische Unterseeboot Curie ist 1912 vom Stapel gelassen, es hatte ein Displacement von 500 Tonnen, eine Geschwindigkeit von 12 bis 18 Knoten und 2 Mann Besatzung. Courbet ist ein großes, 1911 fertiggestelltes Linienschiff; Displacement 23 470 Tonnen, Länge 185 Meter, 1085 Mann Besatzung.

(W. I. V.) **Umtlich. Großes Hauptquartier, 23. Dezember, vormittags.** (Eingegangen 2,45 Uhr.) **Angriffe in den Dünen, bei Lombartzyde und südlich Dixchote wiesen unsere Truppen leicht ab. Bei Richebourg-L'Avoué wurden die Engländer gestern wieder aus ihren Stellungen geworfen; trotz verzweifelter Gegenangriffe wurden alle Stellungen, die zwischen Richebourg und dem Kanal d'Alire à La Bassée den Engländern entziffen worden waren, gehalten und gefestigt. Seit dem 20. Dezember fielen 750 Farbige und Engländer als Gefangene in unsere Hände. Fünf Maschinengewehre und vier Minenwerfer wurden erbeutet.**

In der Umgegend des Lagers von Chalons entwickelte der Feind eine rege Tätigkeit. Angriffe nördlich Sillery, südöstlich Reims, bei Souain und Perthes wurden von uns zum Teil unter schweren Verlusten für die Franzosen abgeschlagen.

In Ost- und Westpreußen blieb die Lage unverändert. Die Kämpfe in dem Bzura- und Rawka-Abchnitt dauern fort. Auf dem rechten Pilica-Ufer ist die Lage unverändert.

Oberste Seeresleitung.

aber wachte und jagte in rasender Fahrt, verfolgt von den deutschen Projektoren, die immer wieder dicht bei ihm einschlugen, aufs offene Meer hinaus, worauf die Batterien das Feuer einstellten.

In atemloser Spannung hatten wir von unserem hohen Beobachtungsturm diesem Schauspiel zugehört. Jetzt schloegen plötzlich auch die großen Kanonen des Panzerschiffes. Der Panzer wendete, um, wie wir bald merkten, zur Abwehrung mit der anderen Weltseite feuern zu können. Ein alter Kapitän, der neben mir stand, meinte, es wäre doch verwunderlich, wenn das Duder nicht irgendeine Teufelerei vorhabe. Vielleicht bekamen wir jetzt bald ein paar Ströbe. Genskrug habe er fast, hoffentlich würde unser Gedröhren sich nicht bald begründen! Demna hätte er recht behalten. . . Wieder bligte es mehrere Male auf dem Schiffsfeld hell auf, dessen Kanonen jetzt ganz klar herdoorteten. Gleich darauf gab es in der Nähe einen unfeglichen Knall; das Gess, auf dessen Balken wir standen, bebt, Feuer flammte und hochaufstieg neben der rasen allen Ritze von Mariakerk die dicke, schwarze Rauchwolke der dort eingeschlagenen Meschengranate. In raschem Geschwindigkeit lief eine Baulosonne Soldaten, die dort gearbeitet hatte, querfeldein. Weit änger war gleich darauf das Krachen, als noch näher an unserem Platz ein zweites Geschöß in ein Haus einschlug. Wir sahen genau die

fürchterliche Explosion und spürten den dadurch hervorgerufenen Luftdruck. Da erfolgte ganz ruhig, aber mit Bestimmtheit die Befehung an uns, sofort den gefährlichen Platz zu verlassen und in Bedung zu gehen. Als wir die Treppen hinabgingen, schien es, als wenn das Haus in seinen Grundfesten wankte, denn mehrere Granaten streiften in der Nähe. Der Rückzug wurde nur bis hinter die Ecke des großen Hauses angetreten. Die Engländer sandten ihre Geschütze vorläufig wieder nach Mittelsee hin, wo jede playende Granate uns ihr Einschlagen durch die aufsteigenden schwarzen Wolken anzeigte. Daß sie die Kosten dieses Vormittagskonzerts allein bestreiten sollten, war den Engländern nicht recht. Unzweifelhaft, um die deutschen Batterien wieder zu loden, wagte sich abermals ein Torpedoboot in größere Nähe, indem es gleichzeitig selbst zu schießen begann. Bald darauf dröhnten die deutschen Kanonen los, drückten ihre Granaten durch die Luft, und ganze Salven gab das Panzerschiff ab. Draußen auf dem Meere schossen Riesensalven nicht bei den Schiffen hoch auf, englische Geschütze schlugen unmittelbar am Strand Waller und Sandmassen in die Luft und zerbarsten mit Krachen auf dem Lande. Es war, die wenn alle Kugeln gelassen wären, um mit Wilk und Geseße die Erde zum Verstein zu bringen. Wieder nahm der Torpedoboot Reißaus, und unsere Batterien verknümmten.

Das große englische Schiff jedoch feuerte ohne Unterhalt weiter. In unsere Nähe schickte es noch einmal eine Anzahl Granaten, als eine Sprengung vorgenommen wurde, die einen großen Knall und einen Lärm verursachte. Wer mag wissen, was die da draußen sich dabei gedacht haben! Jedenfalls plagten ihre furchtbaren Geschütze in so geringer Entfernung, daß es im höchsten Grade unheimlich wurde. In das einseitige Geseße der Explosionen mischte sich das Säusen des härter werdenden Windes; er jagte wieder schwarze Regenwolken heran, die uns zu überschütten begannen.

Drei Stunden hatten wir der Kanonade zugehört, als uns der Kraftwagen aus dem unmittelbaren Bereich der Geschütze fortführte. Zum Essen brannnte der englische Schiffsfotograf noch dumpf die Tafelkautschu. — Nun ist es still geworden. Nur in den Ohren habe ich von dem schrecklichen Krachen noch jetzt nach einigen Stunden ein unbehagliches Gefühl und in den Augen juckt es noch von dem großen Aufblitzen der vielen Schüsse.

G. N.

Sitzung des französischen Parlaments.

Paris, 22. Dezember. (Nichtamtlich.) **Präsident Deschanel** eröffnete die Kammer Sitzung und erklärte in einer Ansprache: Die Vertreter Frankreichs müßten der Helden gedenken, die seit fünf Monaten für das Vaterland kämpften. Frankreich sei niemals so groß gewesen. Niemals und nirgendwo habe man herrlichere Tugenden gesehen. Deschanel gebaute der verstorbenen Parlamentarier, namentlich der auf dem Schlachtfeld gefallenen Parlamentarier. Im Senat eröffnete Dubois die Sitzung mit einer Ehrung zum Andenken der verstorbenen Senatoren, insbesondere des Senators Reumont vom Departement Loire, der bei einem Verfundungsstuge in der Nähe von Toul vor dem Feinde gefallen sei. Er drückte namens des Senats die Verwunderung für die Krone, ihre Führer und das Land aus. In der Kammer verlas der Ministerpräsident Viviani sodann die Regierungserklärung. Von den 2400 Sätzen an wurde er durch Volksrufe unterbrochen.

Die Deputierten hörten stehend die Erklärung an und brachen in Beifall aus, als Viviani erklärte, Frankreich werde bis zur endgültigen Befreiung Europas kämpfen. Als er von den Sympathiebeziehungen des Auslandes und dem Willen Frankreichs sprach, das heldenmütige Belgien wieder herzustellen und den preussischen Militarismus zu zerbrechen, überstürzten Volksrufe und die Rufe „Es lebe Belgien“ die Stimme Vivianis, der seine Rede lange unterbrechen mußte. Die Rede über die Gemüthsheit des Erfolges, über den Generalismus der Armee, die gefallenen Soldaten, die Festigkeit des Kredits und über die günstige Finanzlage fanden lothastigen Beifall. Am Schluß der Rede erhob sich ein Beifallssturm. Eine Anzahl Gesetzentwürfe wurde im Bureau der Kammer niedergelegt und soll morgen erörtert werden. Die Tribünen waren dicht besetzt. Sämtliche Volkshafter und Gefandten der Verbündeten und neutralen Mächte waren anwesend, darunter Berthe und Titoni. Alle Deputierten mochten der Sitzung bei. Das Haus vertagte sich um 3 1/2 Uhr auf morgen.

Die sozialistische Kammergruppe hat einstimmig beschlossen, die Kriegskredite mit den sechs provisorischen Budgetgesetzentwürfen anzunehmen.

Die mißlungene feindliche Offensive. Keine japanische Hilfe.

An der Westfront wird heftig weiter gekämpft. Aus dem gestrigen Bericht des deutschen großen Hauptquartiers ist zu ersehen, daß die Vorstöße der Franzosen gegen die deutsche Front meist erfolglos waren und daß die Deutschen einige Vorteile errungen haben. Es soll die Ablicht der Franzosen sein, sich in den Besitz der Eisenbahnlinie Roulers—Menin zu setzen, um dadurch auf die Deutschen in der Linie Menin—Tourcoing—Roubaix—Villie zu drücken. Die ausländischen